© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

Johannes Thienemann zum Gedächtnis.

Als Professor Dr. Johannes Thienemann in Rossitten am 12. April 1938 im 75. Lebensjahr die Augen schloß, da trauerte nicht nur die Fachwelt der Vogelkundigen, sondern auch ein kaum erfaßbarer Kreis von vielen, denen der Verstorbene ein Freund geworden war — oft ohne es zu wissen, denn wieviele Leser der Bücher Thienemanns fühlten sich innerlich ergriffen und dem Verfasser eng verbunden, auch

Aufnahme 1933.

J. Thienemann.

wenn sie ihn nicht aus der Nähe erleben durften! Sie empfanden den Gelehrten von Ruf und den geschickten Erzähler, aber gleichzeitig sprach ein Mensch mit einer inneren Leidenschaft zu ihnen, ein seltener Mann, der eigene Wege beschritten und manchen Kampf bestanden hatte.

Hat auch der Thüringer an der Küste Ostpreußens seine zweite Heimat gefunden, die ihn fast völlig erfüllte, so kann man seine Art doch nur im Hinblick auf das Wesen seiner Vorfahren und seiner ersten

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

Heimat richtig würdigen. Thienemann selbst bietet uns die Hand dazu durch seine letzte größere Schrift, in der er packend und mit launiger Erzählergabe in seinen und seiner Sippe Werdegang einführte (8). Die Spuren lassen sich ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen, wo die väterliche Linie in Holzkirch bei Lauban unweit vom Fuß des Isergebirges (Schlesien) ansässig war. Ein späterer Vorfahr, JOHANNES THIENEMANN, geb. 1642, siedelte in das Altenburgische über, und dessen Nachfahren sind als Pfarrer da und dort in Thüringen tätig. So wie der geistliche Stand, dem fünf Ahnen vor unserem Professor Thienemann angehörten, war auch eine große Neigung zur Naturwissenschaft und besonders Vogelkunde eine Ueberlieferung dieses Stammes geworden. Der Großvater unseres Verstorbenen, (GEORG AUGUST) WILHELM THIENEMANN, Pfarrer in Droyßig bei Zeitz und Sprotta bei Eilenburg, geb. 6. Sept. 1781, gest. 1863, war Freund und Vertrauter des großen Ornithologen und Pfarrers CHR. LUDWIG BREHM (Vater des Tierleben-BREHM) und damit auch Glied eines ornithologischen Freundeskreises mit wohlbekannten Namen (J. F. NAUMANN, E. VON HOMEYER, BALDAMUS u. a. m.). Die beiden jüngeren Brüder des Großvaters traten ebenfalls in der Vogelkunde hervor, Dr. LUDWIG THIENEMANN und Pfarrer GUSTAV THIENEMANN. Ersterer verfaßte u. a. die „Reise im Norden Europas vorzüglich in Island" (Leipzig 1827) und das (nicht vollendete) Eierwerk „Fortpflanzungsgeschichte der gesamten Vögel nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Wissenschaft" (Leipzig 1845 bis 1856). Der Vater, (AUGUST) WILHELM THIENEMANN, geb. 24. April 1830 in Droyßig, setzte diese Ueberlieferung fort. Er hatte vor allem die Pfarrstellen in Gangloffsömmern bei Greußen und in Zangenberg bei Zeitz inne. Mit großer Verehrung gedenkt Thienemann auch seiner Mutter: sie stammte aus der grünen Farbe, denn der Großvater mütterlicherseits, der in jungen Jahren die Schlacht bei Leipzig mitgemacht hatte, war Förster und arbeitete sich bis zum Fürstlich Reußischen Forstrat empor.

JOHANNES THIENEMANN wurde am 12. November 1863 in Gangloffsömmern geboren. Zusammen mit seinen 4 Geschwistern genoß er die Erziehung des alten deutschen Pfarrhauses, und überdies eine Fülle von Anregungen, die sich aus der vogelkundlichen Arbeit des Vaters ergaben. Der Vater war ein vorzüglicher Kenner der Vogelwelt, er legte eine umfassende Eiersammlung an und verband damit in Praxis und Erziehung einen gesunden Vogelschutz; er war Vorsitzender des führenden Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Auch in der Vogelhaltung unterwies der Vater seine Kinder, und es wurde streng auf die sorgfältigste Pflege geachtet, andernfalls der Vogel freigelassen.

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

So wuchs Johannes Thienemann ganz im Geiste eines Vogelforschers auf, und schon zehnjährig begann er, über seine Beobachtungen Buch zu führen. Ein besonderes ornithologisches Erlebnis fällt in die Jugendzeit Thienemanns; es hat damals nicht nur das Pfarrhaus in Gangloffsömmern, sondern auch andere vogelkundige Kreise in Aufregung gebracht: zum ersten Mal wurden Zwergtrappen (*Otis tetrax orientalis*) in Deutschland und zwar gerade in der engsten Heimat Thienemanns nicht nur als Gäste, sondern sogar brütend festgestellt! Pfarrer Thienemann als ihr Entdecker fühlte sich für die seltenen Einwanderer besonders verantwortlich, er erforschte sie und warb in Wort und Schrift für ihre Erhaltung. Tatsächlich fiel offenbar auch kein Schuß auf den seltenen Vogel, und es war daher ein fast erwünschter Zwischenfall und für das ornithologische Pfarrhaus ein wichtiges Ereignis, als am 6. Sept. 1875 ein junger Hahn einem Habicht abgejagt und nun in jeder Hinsicht genau untersucht werden konnte, wie uns anschaulich beschrieben wird. Der junge Thienemann hatte im väterlichen Haus oft Gelegenheit zum Kennenlernen angesehener Forscher der Tier- und besonders Vogelkunde. Alfred Edmund Brehm, der berühmte Verfasser des Tierlebens, weilte mehrere Tage bei Thienemanns und machte mit seinen spannenden Reiseberichten auf den aufgeschlossenen Knaben einen unvergeßlichen Eindruck. Auch von anderen namhaften Männern bewahrte sich Thienemann einen Schatz von Erinnerungen, so aus der Zeit, da er selbst stolz den Führer bei den Zwergtrappenfahrten spielen durfte, wenn der Vater verhindert war. So wurde im Elternhaus das spätere Schicksal des Sohnes maßgebend bestimmt. Es mag ein schmerzlicher Riß in seinem Leben gewesen sein, als Pfarrer Wilhelm Thienemann am 5. Nov. 1884 vom Tod ereilt wurde, unmittelbar nach Erledigung eines Korrekturbogens der Ornithologischen Monatsschrift, an deren Gestaltung er starken Anteil hatte.

Thienemann besuchte zunächst die Dorfschule, weiter das Gymnasium in Sondershausen und das Stiftsgymnasium in Zeitz, wo 1885 die Reifeprüfung stattfand. Dann ging es zum Studium der Theologie nach Leipzig und Halle, der Familien-Ueberlieferung folgend. Aber auch beim Studenten ließ sich das ornithologische Interesse nicht zurückdrängen, und obwohl er sein theologisches Studium zum Abschluß brachte, so erfahren wir doch nicht zu viel von den Eindrücken dieses Faches; Fricke und Beyschlag haben Thienemann besonders angeregt, wie er gelegentlich später mündlich berichtete. Dagegen hören wir viel über seine Erlebnisse mit Dr. Rey, dem Vorsitzenden des Ornithologischen Vereins Leipzig. Rey, der bekannte Erforscher der Brut-

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

biologie des Kuckucks, zog den sachkundigen und eifrigen Studiosus immer mehr zu Vorträgen in diesem Verein heran, zu Beobachtungs- und Jagdfahrten, und er gewann damit die Freundschaft des leidenschaftlichen Ornithologen und Jägers. Außerdem traten natürlich die anderen bekannten Ornithologen dieses Kreises wie Prof. MARSHALL, RICHARD SCHLEGEL, Pfarrer SCHNEIDER, Dr. JACOBI mit dem neuen Mitglied in anregende Berührung. Aber Thienemann ließ auch die sportliche und die fröhliche Seite des Studentenlebens zu ihrem Recht kommen. Er wurde zwar nicht aktiv, besuchte jedoch bis zum 6. Semester den Paukboden, und noch in hohen Jahren erinnerte er sich mit Freude der guten Hiebe, die er bei seiner Mensur geführt. Wer ihn persönlich kannte, wundert sich auch nicht, daß Frohsinn und „Ulkmachen" nicht zu kurz kamen, jene Ausgelassenheit eines freundschaftlich gemeinten Humors, die dessen Grenzen nicht vergaß. Im Kreise der Freunde, aber auch in seiner gehaltvollen Schrift über seine und seiner Vorfahren Geschichte hat Thienemann manches lustige Stückchen aus jener Zeit zum besten gegeben.

Endlich mußte aber an die Beendung des theologischen Studiums gedacht werden. Diese Notwendigkeit mag unseren so zweiseitig beanspruchten Studenten manchmal recht bedrückt haben, denn sicher sind oft die beiden Richtungen in ihm im Widerstreit gelegen und nicht selten die Theologie gegen Vogelkunde und Jagd ins Hintertreffen geraten! In launiger Weise erzählt uns Thienemann, wie er gegen das Ende seiner Studentenzeit im Gedanken an den notwendigen Abschluß im homiletischen Seminar eine Katechese über das 8. Gebot hielt und außer einer sehr guten Beurteilung eine Prämie von 25 Mark bekam. Sofort wurde das erste selbstverdiente Geld in ein schönes Jagdmesser umgesetzt, das noch dem alternden Forscher Dienst tat und dabei die Mahnung wachrief: du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. — Nach der ersten theologischen Prüfung gab es eine Pfarrstelle in Walternienburg a. d. Elbe zu verwalten. Auch für diese Zeit liegt eine bezeichnende Erzählung aus Thienemanns Mund vor: wie er nach seiner ersten Predigt in der Sakristei einen schönen Degen mit zierlich gearbeiteter Klinge vorfand und nun nicht anders konnte, als ihn in die Hand nehmen und mit Schneid Hiebe und Durchzieher führen, zur größten Bestürzung des Kirchendieners, der während dieses Luftgefechtes den Raum betrat und über seinem Kopf den Degen spielen sah. — Und dann kam die zweite Prüfung, die vor dem Konsistorium in Magdeburg abgelegt und bestanden wurde.

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

Mit den Aussichten für den Beruf stand es schlecht, die Behörde stellte infolge Ueberfüllung eine Wartezeit von 6 Jahren in Aussicht, und so meldete sich Thienemann beim Rat der Stadt Leipzig zum Schuldienst. Wo seine eigentliche Leidenschaft lag, das erlebte man in den Ferien, bei der Jagd, „die meine ganze Passion war, das Naturverbundensein, die Poesie der Jagd, die Möglichkeit zu Beobachtungen, die einem mit der Flinte auf der Schulter wichtiger sind als sonst. Dazu war mir Gelegenheit in Athenstedt gegeben, wo ich meinen ersten Bock schoß. — Freilich, wie sollte es damit werden, wenn ich Pastor werde? Da wollte ich der Jagd entsagen, entweder Pastor oder Jagd, das paßt beides wohl nicht zusammen. Da wollte ich in meiner Oberstube Gewehr und Waldhorn aufhängen und dort meine Erinnerungsandachten abhalten. Ich machte mir Vorhaltungen, wie ich denn dabei zum Pastor tauge, wo ich doch selbst nicht alle Vorsätze erfülle. Meine Mutter war sehr in Sorgen um mich und wollte gern, daß ich eine Pfarrei übernehme, aber sie drängte nicht, und dafür bin ich ihr noch heute dankbar. Und dann kam Rossitten . . .“ Es ist wohl erlaubt, diese Worte des Siebzigjährigen hier anzuführen, wenn er sie selbst auch nie zum Druck gegeben hat. Wir sehen, wie es sowohl dem Theologen wie dem Ornithologen in ihm mit seinem Beruf ernst war und wie er sich seiner Lebensaufgabe nicht ohne Kampf zuwandte. Daß der Meister der Vogelkunde auch später noch die Zeit seines theologischen Studiums nicht als verloren ansah, das schließen wir aus einem Wort, das er 1935 dem Wittenberger Pfarrhausarchiv widmete, und das Dr. O. Kleinschmidt in einem kurzen Nachruf wiedergab (10).

Und wie kam nun die Umsiedlung nach Rossitten? Ein ebenfalls bekanter Landsmann, Friedrich Lindner, der auch — wenige Jahre vor und z. T. mit Thienemann — durch das Stiftsgymnasium Zeitz und durch die theologischen Fakultäten in Leipzig und Halle gegangen war, studierte nach seiner ersten theologischen Prüfung noch 3 Semester Naturwissenschaften in Königsberg. Er besuchte zusammen mit dem Tiermaler Heinrich Krüger im April 1888 erstmals die Kurische Nehrung und drang im August desselben Jahres bis Rossitten vor, um nun hier von Thüringen aus bis 1892 alljährlich einige Wochen zu verbringen. Lindner, der später zum Dr. phil. vorrückte und Oberpfarrer in Quedlinburg wurde, berichtete begeistert von seiner Entdeckung, wie man diese erste ornithologische Tätigkeit in der damals durchaus unbekannten und ungeschätzten „preußischen Wüste“ wohl nennen darf, und es war natürlich, daß im Lauf der folgenden Jahre

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

immer wieder interessierte Fachgenossen LINDNER begleiteten oder von sich aus die Nehrung aufsuchten. In diesem Zusammenhang betrat Johannes Thienemann am 18. Juli 1896 zum ersten Mal die Kurische Nehrung; wie sehr sie ihn ergriff, dürfen wir in den ersten Seiten seines Rossitten-Buches nacherleben. Er besuchte nun auch in den folgenden Jahren regelmäßig die Sommerferien hindurch Rossitten, um nachher wieder seine Arbeit als Lehrer aufzunehmen; nach Leipzig war er an einer Privatschule in Osterwieck a. H. und zuletzt an der Ackerbauschule Badersleben tätig. Zunächst hatte es den Anschein, als ob die Auswertung des Vogelreichtums von Rossitten durch Beobachtungen und durch einen damit verbundenen Naturalienhandel schon einen Anfang genommen hätte, denn einer der LINDNER nachfolgenden Ornithologen ließ sich in den 1890er Jahren in Rossitten mit solchen Absichten nieder. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch nach wenigen Jahren an der wissenschaftlichen und charakterlichen Fragwürdigkeit dieses ersten Unternehmers. So entschloß sich Thienemann zu dem großen Schritt, ganz auf die Nehrung umzusiedeln und eine Station zu errichten. Dies mag ihm, der doch mehr Ornithologe war als Pfarrer oder Lehrer, die Erfüllung eines Herzenswunsches gewesen sein. Die Fachwelt war auf der Jubiläumsversammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft 1900 in Leipzig durch einen Vortrag „über Zwecke und Ziele einer ornithologischen Beobachtungsstation in Rossitten auf der Kurischen Nehrung“ (1) vorbereitet worden. Der Plan fand Anklang, und nachdem das kgl. Ministerium der geistlichen-, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten durch Vermittlung von Regierungsrat Prof. Dr. RÖRIG vom kaiserlichen Gesundheitsamt einen Zuschuß für drei Jahre sichergestellt hatte, konnte die „Vogelwarte Rossitten der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft“ am 1. Januar 1901 begründet werden. In einer Satzung und Geschäftsordnung wurde Näheres über die Ziele und Verwaltung bestimmt. Ihr gehörten außer RÖRIG u. a. die Herren R. BLASIUS, SCHALOW, REICHENOW, MATSCHIE, KOLLIBAY, später auch VON LUCANUS an.

Damit schien der Weg zunächst geebnet. Allein die ersten Jahre wurden Thienemann trotz allem Erhebenden recht schwer. Der Zuschuß war bescheiden, und es fehlte in vieler Hinsicht an den notwendigsten Voraussetzungen. „Ein dürftiger Sammlungsraum, ein Schrank mit ein paar ausgestopften Vögeln, und ein Herz voll glühender Begeisterung für die Sache, — das waren die Dinge, mit denen ich im Jahre 1901 ans Werk zu gehen versuchte“. Zudem regte sich Neid und Mißgunst gegenüber dem jungen Unternehmen, und sogar

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

gewisse Behördenstellen machten Schwierigkeiten. In jener Zeit erforderte es auch viel mehr als heute große Neigung und Wagemut, sich in Rossitten niederzulassen, 35 km von der nächsten Bahnstation entfernt, ohne gute Straße, damals sogar ohne eigentlichen Weg, denn die Fuhrwerke nahmen über die Kupstenlandschaft, am Dünenfuß oder am Seestrand irgendeine Strecke auf, die gerade am ehesten befahrbar schien. Besuche von außerhalb waren Sehenswürdigkeiten. Da mußte man entweder selbst Nehrunger sein, um durchzuhalten — oder man mußte vorbeugend und richtig dosierend gewisse Heilmittel anwenden: die Begeisterung für seinen Beruf und dann den Humor. Und diesen besaß Thienemann nicht nur in seiner Studentenzeit, sondern auch in den Zeiten der Not auf der Nehrung, und bis in seine letzten Lebensjahre. Diese Art Humor, die eine zeitlang sehr im Zweifel läßt, ob es um eine ernste Aussprache geht oder ob der Schalk das Wort hat. Den Humor eines Leberecht Hühnchen, der in kleinen Ereignissen Anlaß zu bescheidenen Festen findet und damit den grauen Alltag bannt. Weidmann an Leib und Seele, war Thienemann natürlich auch im Jägerlatein bewandert. Hierher gehören die bekannten Geschichten des schießfreudigen Kentucky-Klubs. Vielen hat es gerade dieser Abschnitt des Rossitten-Buches angetan, und es gab begeisterte Leser, die unter diesem Eindruck Rossitten und den „Vogelprofessor" sahen. Man mußte aber auch wissen, daß solch ein Frohsinn in der abendlichen Runde nicht der Zweck dieses Daseins war, sondern ein sinnvolles Mittel zum Durchhalten gegenüber drohendem Kleinmut und zermürbender Einsamkeit. Zu diesen Gaben kam die Hilfe der Frau, die Professor Thienemann seine richtige Lebens- und Berufsgefährtin nannte; selbst Ostpreußin, war sie ihm die Verbindung zu den Menschen dieses Landes. So ist Thienemann in den Jahrzehnten der Nehrungs-Einsamkeit nicht innerlich verarmt, sondern er ist an ihnen gewachsen. Er verstand, auch noch in alten Tagen, sich des Schönen zu freuen und das Häßliche zu vergessen oder doch still zu bewahren, und er konnte freudig bekennen: die Träume meiner Jugend haben sich erfüllt.

Von der Entwicklung Thienemanns in Rossitten und seiner Vogelwarte zu berichten heißt einen Abschnitt Geschichte der Vogelkunde und besonders Vogelzugforschung schreiben. Das Schwergewicht der Ornithologie lag damals vor einem Menschenalter in der Sichtung und Ordnung der einheimischen wie ausländischen Vogelwelt nach Arten und Unterarten. Diese inventarisierende Tätigkeit mußte nun auch auf die Lebenserscheinungen angewandt werden. Es galt, eine Bestandsaufnahme des Zuges der Vögel durchzuführen und seine räumliche

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

und zeitliche Abwicklung für die einzelnen Arten zu klären. Schon früher war an Beobachtungsstationen als Hilfsmittel für dieses Ziel gedacht worden. 1891 hatte HEINRICH GÄTKE mit seinem Werk „Die Vogelwarte Helgoland" viel Aufsehen gemacht, und 1893 war unter OTTO HERMAN die Kgl. Ungarische Ornithologische Zentrale in Budapest gegründet worden. In Dänemark lenkte eine private Stelle, der Lehrer H. CHR. C. MORTENSEN, durch sein Beringungsverfahren die Aufmerksamkeit der Vogelkundigen auf sich. In Helsingfors war der Zoologe PALMÉN als Vogelzugforscher tätig, schon die Fragen ursächlicher Zusammenhänge in der Entstehung des Vogelzugs in Angriff nehmend. In Deutschland erblühte ein mannigfaltiges Interesse an der Vogelkunde, sowohl für die museale Forschung, wie für die Faunistik und wie auch für die Feldbeobachtung im Sinne der Beobachtungsstationen. Mehr außenstehende Stellen nahmen besonderen Anteil an Fragen des Vogelschutzes, wobei oft wirtschaftliche Erwägungen im Spiele waren. So ergab sich zwanglos ein inhaltsreicher Plan, um den bisher nur in Proben bekannten Vogelreichtum der Nehrung durch regelmäßige Beobachtungen und eine geschickt geleitete Sammeltätigkeit zu erschließen, gleichzeitig aber auch Fragen des wirtschaftlichen Vogelschutzes in Angriff zu nehmen. Noch mehr als in den Büchern THIENEMANNS können wir in den Vogelwarte-Berichten der Entwicklung dieser Arbeit nachspüren (2).

Der praktische Vogelschutz wirtschaftlicher Richtung nahm in den ersten Jahren der Vogelwarte einen viel größeren Raum ein als später. Wir finden in der Königsberger Land- und forstwirtschaftlichen Zeitung (ab 1901) und an anderen Stellen viele Aufsätze Thienemanns, in denen die Beziehung des Vogelschutzes zur Landwirtschaft, auch zur Obstzucht und Bienenhaltung behandelt wurde, ferner die Anwendung von Nistkasten u. a. Brutgelegenheiten und von Futterplätzen. Der Landwirtschaftliche Zentralverein in Königsberg und andere Unternehmungen veranstalteten durch Thienemann Vorträge in der Provinz und gaben Gelegenheit zu belehrenden und erzieherischen Maßnahmen auf dem Gebiet des Vogelschutzes. In Rossitten und anderswo wurden ausgedehnte Versuche mit Nistanlagen nach den Grundsätzen VON BERLEPSCH' angesetzt, und es wurden Gutachten zu neuen Erfindungen erstattet. Thienemann rückte in späteren Jahren von dieser Tätigkeit mehr und mehr ab; „man bekommt, wenn man so lange an einer Beringungs-Zentrale sitzt, nach und nach ganz andere Ansichten über unseren deutschen Vogelschutz". Er glaubte ihm am besten zu dienen, wenn er durch die Zugforschung die dem Vogel auf dem Zuge und

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

im Winterquartier drohenden Gefahren aufhelle und im übrigen vor allem grundsätzlich den Menschen zu einem guten und gesunden Verhältnis zur Vogelwelt erziehe. Darüber hinaus kamen immer wieder einzelne Fragen des Vogelschutzes in weiterem Sinn zur Bearbeitung, besonders Aufgaben der jägerischen Hege. Lachmöwenbestand und Eiernutzung, ferner die Speisekarte des Storchs (an Hand von Magenuntersuchungen) haben Thienemann sehr beschäftigt, und er hat dabei und in anderen Dingen einen gerechten Standpunkt eingenommen, der heute noch gültig ist.

In faunistischer Hinsicht bot sich Thienemann ein ergiebiges Neuland. Es gelangen ihm viele Erstnachweise, und gewisse Kostbarkeiten wie Karmingimpel (*Carpodacus erythrinus*), Zwergmöwe (*Larus minutus*) u. a. Brutvögel und Gäste des Ostens fanden natürlich besondere Bearbeitung im Anhang an die Jahresberichte oder in Einzelbeiträgen in den Ornithologischen Monatsberichten usw. Es war eine glückliche Ergänzung, daß Amtsgerichtsrat Friedrich Tischler schon in den ersten Jahren der Vogelwarte in immer engere Fühlung mit ihr und Thienemann selbst trat; die vorbildlichen „Vögel der Provinz Ostpreußen“ (Berlin 1914) von F. Tischler sind Zeugnis dieser Zusammenarbeit, die zwischen Herrn Tischler und der Vogelwarte noch heute eifrig gepflegt wird. — Auch biologisch gerichtete Untersuchungen z. B. über Jugendentwicklung und Mauser bei Enten und über die Fortpflanzungsgeschichte verschiedener Arten schlossen sich an. Morphologische Studien wandten sich der Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*) und den Rassen des Alpenstrandläufers (*Calidris alpina*) zu.

Zunächst stand die Zugforschung im Vordergrund. Es galt, den Durchzug nach Art — innerhalb der Art aber auch nach Alter und Geschlecht —, Raum und Zeit zu erfassen. Die 1908 von Rittergutsbesitzer E. Ulmer errichtete Dünenhütte Ulmenhorst, 7 km südlich Rossitten, bot besonders gute Möglichkeit zur Beobachtung, denn dort verengerte sich der Strom des Durchzugs, und er war dort gezwungen, unbewaldetes Gelände offen sichtbar zu durchmessen. Abgesehen von Vogelwiese und Möwenbruch war Ulmenhorst das Hauptziel der Wanderungen und monatelang ständiges Hauptquartier. Während in den ersten Jahresberichten genaue Tagebuchauszüge dargestellt sind, treten diese später immer mehr zugunsten des Wesentlichen zurück, und zugunsten von Einzeluntersuchungen über bestimmte Arten, zunächst besonders der Nebelkrähe (*Corvus c. cornix*). Auch an vielen anderen Stellen hat Thienemann über den Durchzug besonders bei Ulmenhorst

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

berichtet, und über die Poesie solcher Massenzugtage in der einsamen Dünenwelt zwischen Haff und See — es sind geradezu klassische Schilderungen, die im RossittenB-uch und anderswo (4, 5, 6, 7) niedergelegt sind. Ein besonderer Fall phänologischer Forschung war die Ermittlung der Geschwindigkeit des Zugs einzelner Arten und auch der Zughöhen bei Ulmenhorst. Die damals gewonnenen Zahlen — vom Sperber mit 41,4 Stunden-km bis zum Star mit 74,1 km — sind noch heute die Grundlage, auf die bei jeder Gelegenheit zurückgegriffen wird. Ein weiteres Ziel war die Beurteilung etwaiger Einflüsse der Wetterlage auf den Vogelzug. Thienemann gab mehrfach meteorologische Tabellen zu seinen Beobachtungslisten; es erwies sich trotz gewisser, auch den Krähenfängern bekannter Hinweise als schwierig, klare Abhängigkeiten zu erkennen. Es trifft nicht zu, „daß schablonenmäßig bestimmte Wetterlagen den Vogel zum Ziehen zwingen, und daß das Wetter die einzige Triebfeder sei, die den Aufbruch veranlaßt" — eine Erkenntnis, die zeigt, daß man mit verfeinerten Verfahren erneut und gründlich an diese Fragen herangehen muß. Für Thienemann als Jäger lag es nahe, dem „Wettervogel" Waldschnepfe unter diesem Gesichtspunkt besondere Aufmerksamkeit zu schenken, und er gibt in seinem 8. Bericht und in seinem Vogelzug-Buch die Befunde einer Umfrage über einen Masseneinfall im Küstengebiet Ostpreußens am 16./17. Okt. 1908 wieder. Offenbar haben Ostwinde und starke Abkühlung einen Massenaufbruch im Nordosten herbeigeführt; für das gedrängte Einfallen in Ostpreußen kann man möglicherweise Nebelbildungen verantwortlich machen. Wenn die Ergebnisse dieses meteorologisch gerichteten Zweiges der Zugforschung nicht recht befriedigten, so darf man nicht vergessen, daß die Voraussetzungen wie etwa im Wetterkartendienst seinerzeit noch wenig günstig waren. — Sehr beachtlich und fesselnd sind Thienemanns Hinweise und Gedanken über den „geheimen Vogelzug", der sich irgendwo und irgendwie abspielen muß, wenn zu ausgesprochen schlechter Zugzeit diese und jene Art einfach auszufallen scheint. „Ich versuche es mir ganz abzugewöhnen, zu sagen: an dem und dem Tage ziehen keine Vögel, sondern ich drücke mich vorsichtig aus und sage: man bekommt keine Vögel zu sehen."

Ein Abschnitt des „Vogelzug"-Buches verdient besonders hervorgehoben zu werden: sein „Vogelzugkalender von Rossitten und anderes". Hier wird der Leser durch die einzelnen Monate geführt und mit den bezeichnenden Erscheinungen in der Vogelwelt bekannt gemacht — man kann sich kaum einen besseren Lesestoff für den vogelkundlich

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

interessierten Besucher Rossittens denken, zumal da und dort wichtige Forschungs-Ergebnisse und Ausblicke eingestreut sind.

Die Stärke dieser Darstellungen ist, daß sie ganz auf das eigene Erlebnis gestellt sind. Es sei hier angefügt, daß Thienemann auch seine Untersuchungen und Forschungen weitgehend auf der eigenen Arbeit aufbaute und nur in geringem Maße zum Schrifttum griff. Bei aller Freude an den schönen, vom Vater überkommenen alten Naumann-Ausgaben u. a. Werken war Thienemann so ziemlich das Gegenteil von einem Bücherwurm — das gehörte sich wohl für eine solche Jäger- und Praktiker-Natur.

Thienemanns Interesse an den einfachen phänologischen wie auch faunistischen Arbeiten ist in den letzten Jahren sehr zurückgegangen. Ihm schwebte die Heraushebung der ursächlichen Zusammenhänge auf dem Weg durch den Versuch als viel wichtiger vor, ein Ziel, für das wir gerade jetzt größtes Verständnis haben — ohne daß wir uns die Freude an der einfachen Beobachtung als gelegentlichen Ausspann zwischen den Dienstbetrieb hinein und als immer wieder zu erneuernde Unterlage für weitere Forschungen nehmen lassen.

Bleibend ist das Verdienst Thienemanns, das „Beringungs-Experiment“ oder den „Vogelzugversuch“, wie er das Beringungs-Verfahren nannte, in großer Form in die Wissenschaft eingeführt und ihm Anerkennung verschafft zu haben. Während Mortensen in Dänemark seine schönen Erfolge kleineren Maßstabs ohne sehr ausgedehnte Bekanntmachungen erreichte, hielt Thienemann eine vorbereitende große Werbung für angezeigt, die 1903 in der Fach-, Jagd- und auch Tagespresse erschien. Der Versuch ließ sich tatsächlich gut an, die Rückmeldungen trafen ein, und Thienemann läßt uns die Spannung dieser Wochen des Wartens und die Freude der ersten Nachrichten in seinen Schriften miterleben. Zunächst wurden vor allem Nebelkrähen herangezogen, dann auch Lachmöwen, Flußseeschwalben usw., 1906 auch Störche, die natürlich besonders zu diesem Verfahren reizten, wobei die Sorge um Rückmeldungen in Afrika sehr beschäftigte. Aus diesem Grund wurde in der Kolonialpresse usw. eine „Bitte an alle Jäger in Afrika“ verfaßt. Manche Leser glaubten darin einen Anreiz zu ungezügeltem Abschuß sehen zu müssen, und es war leider Hermann Löns, der in seiner Tageblatt, in der Deutschen Jägerzeitung usw. scharfe Angriffe auf Thienemann erhob, darin unterstützt von C. Flöricke, den ebenso wie einen zweiten Dunkelmann der Vogelkunde rein persönliche Gründe leiteten. Viktor von Tschusi und der heute noch tätige Hugo Otto traten mehrfach für Thienemann ein.

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

Aber die giftige Saat war ausgestreut, und es mutet uns heute komisch an, war damals jedoch ein bedauerliches Zeichen dieses Mißverstehens einer edlen Bestrebung, daß 1909 der Weltbund der Vivisektionsgegner eine Entschließung gegen Thienemann herausbrachte. Diese Zeiten sind längst vorbei; niemand bezweifelt, daß der weiche Rein-Aluminium-Ring bei sachgemäßer Handhabung den Vogel nicht beeinträchtigt, daß auch niemals Abschüsse mit der Absicht, Ringvögel zu finden, in Gang gebracht wurden, und andrerseits erkennen Hege und Naturschutz den Wert der Ringfunde im Sinne eines zweckmäßigen Vogelschutzes an. Damals war diese Einsicht noch nicht Allgemeingut, und es hat Thienemann viel Mühe gekostet, die nötige Aufklärung zu schaffen. — Klassisch sind Thienemanns Untersuchungen und Darstellungen des Zugs der Rossittener Durchzugs-Nebelkrähen auf Grund der Ringfunde, ebenso des Zugs der Lachmöwe (*Larus ridibundus*), der Sturmmöwe (*L. canus*), des Weißen Storchs (*C. ciconia*), der Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*) und andrer Arten. Dabei wurde nicht nur der Schleier weggezogen, der bisher über den Wanderstrecken dieser Vögel lag, sondern es wurden auch Fragen der Besiedlung und der Brutreife (Storchjunggesellen) usw. in Angriff genommen. In den Jahresberichten (ab 1903), in einem 1910 erschienenen kleinen Buch (3) und in den beiden größeren Büchern Thienemanns läßt sich die Entwicklung dieser Arbeit gut verfolgen. Die bald da und dort auftauchenden Beringungsstationen zogen aus dem Vorgang in Rossitten Nutzen, und so ist Thienemann auf diesem Gebiet Bahnbrecher geworden. Allein schon das Beringungswerk in Rossitten hat den Namen Thienemann für die Ornithologie unvergeßbar gemacht.

Im Sinne der wissenschaftlichen Gesamt-Entwicklung, an der jeder tätige Forscher mitträgt, zeigte sich bei Thienemann mehr und mehr die Neigung, von der Tatsachen-Ermittlung zur Ursachenforschung überzugehen. Machte Thienemann auch den Schritt zur Physiologie des Zuggeschehens noch nicht, so war er doch Vorkämpfer für die Versuche über die Orientierung des Zugvogels, die heute mit Recht so stark beachtet werden. Außer Auflassungen von Brutschwalben wurden vor allem Versuche mit Störchen unternommen. Es ging um die Frage, ob jung im Flugraum aufgezogene und erst nach Abzug der Altstörche freigegebene Jungstörche den durch die Beringung bekannten Weg zu finden in der Lage sind, oder ob der Ausfall der Altstörche den normalen Abzug vereitelt. Es wurden also 1926 bis 1928 123 Jungstörche in Rossitten angesammelt und erst im September aufgelassen. Der Abzug erfolgte offenbar richtig, und mindestens ein

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

Teil oder die Mehrzahl haben die gewöhnliche Zugstrecke bis in das Schwarzmeergebiet eingehalten. Von da weisen die Rückmeldungen auf Griechenland und Kreta und also auf eine Abirrung. (Daran schließen sich unter Erweiterung der Fragen spätere Versuche der Vogelwarte; siehe z. B. „Vogelzug" 5 S. 21 und 9 S. 65, zusammenfassende Bearbeitung noch nicht veröffentlicht.) Sehr beachtlich sind weiterhin die Versuche zur Ansiedlung von Störchen. In dem seit langem storchlosen Rossitten wurde eine Anzahl Kunsthorste errichtet. Einige Jahre hindurch ließ Thienemann eine kleine Anzahl von Jungstörchen in solchen Horsten großziehen, normal flüggewerden und abwandern; sie stammten aus dem Samland und dem inneren Ostpreußen, 38 bis 100 km Luftlinie von Rossitten entfernt. Die in den nächsten Jahren einsetzende Besiedlung eines und dann mehrerer Kunsthorste entsprach der allgemeinen Zunahme des Storchs in Ostpreußen und bezog sich nicht auf die Ansiedlungsvögel; dagegen kehrten tatsächlich in späteren Jahren insgesamt 4 dieser Störche zurück, und 3 von ihnen brüteten auch in Rossitten. Die Verpflanzung kann also als gelungen gelten. (Spätere Versuche auf großer Strecke schlossen sich an.) Wir wissen aus Thienemanns Gesprächen und aus seinem Vogelzug-Buch, daß ihm am weiteren Ausbau dieser Orientierungs- und Verpflanzungsversuche viel lag, und daß ihn besonders die Einsatzmöglichkeit neuzeitlicher Hilfsmittel wie Flugzeug und Rundfunk fesselte.

Ueberblicken wir noch kurz die äußere Entwicklung der Vogelwarte. Die Errichtung der Beobachtungshütte Ulmenhorst (S. 474) war ein wichtiger Fortschritt. Sie konnte im Oktober 1908 in Gegenwart der Jahresversammlung der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft eingeweiht werden. In der bösen Nachkriegszeit 1919 fiel Ulmenhorst der Zerstörung durch Bubenhände anheim, und ins Innerste getroffen stand Thienemann vor den Trümmern. Durch die Hilfe guter Freunde, auch solcher im Ausland — es war die Zeit der Inflation —, konnte 1923 ein schmucker kleiner Neubau errichtet und am 21. Juli 1923 in Anwesenheit hoher Behörden eingeweiht werden. Das neue Ulmenhorst, massiv gebaut und gut verwahrt, ist noch heute das Ziel zahlreicher Beobachter und vieler Einzel-Ausflüge, bei denen dankbar des Gründers dieser klassischen Stätte gedacht wird, und noch heute erlebt man dort die hohe Zeit der Massenzugtage. — Die kleine Sammlung der Vogelwarte, zunächst 92 Präparate, wuchs mehr und und mehr an. Auch Bälge für Studienzwecke wurden beschafft. In den ersten Jahren war ein ganz kleines Gebäude bezogen worden, nur aus einem einstigen Atelier-Raum des früh verstorbenen Tiermalers

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

KRÜGER bestehend. 1907 errichteten die beiden zuständigen Ministerien ein ebenfalls noch recht kleines Gebäude am Waldrand von Rossitten; seine Abbildung (3) fand auch gelegentlich im Ausland Verwendung, und es galt dort und gilt auf manchen Karten oft noch heute als die „neue Vogelwarte". Hier hielt die Sammlung und ein Museumsdiener Einzug, und schon dabei war der Raum zu knapp geworden. Die Kriegsjahre brachten natürlich manche Hemmung in der Arbeit, auch wenn die Nehrung selbst nicht Kampfgebiet wurde. Ebenso behinderte die traurige Zeit nach Kriegsschluß, zumal nun die Reichsgrenze auf nur 15 km an Rossitten herangerückt war. 1920 konnte ein viel größeres, zweigeschossiges Gebäudes bezogen werden, ein älteres Privathaus, das eine beträchtliche Verbesserung bedeutete. Es beherbergte Sammlung, Verwaltung und Forschung, bis dann 1931 (unter HEINROTH und SCHÜZ) das neue Museum mit anschließendem Gehege die Präparate und die lebenden Vögel aufnahm. Die Mittel der Vogelwarte wurden durch Zuschüsse der Ministerien gestellt, später trat die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft ein, aber eine gesunde Grundlage war erst dann gefunden, als 1923 die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft die Vogelwarte übernahm. — Thienemann selbst holte nach den ersten Jahren sein zoologisches Studium nach und rückte 1906 bei Prof. Dr. BRAUN (Königsberg) mit einer Arbeit „Untersuchungen über *Taenia tenuicollis* Rud. mit Berücksichtigung der übrigen Musteliden-Taenien" zum Dr. phil. und 1910 zum Professor vor; 1908 wurde er zum Kustos am Zoologischen Museum Königsberg ernannt, mit dem Auftrag, weiterhin die Vogelwarte Rossitten zu leiten. Während Thienemann im ersten Jahrzehnt Sommer und Winter in Rossitten gewohnt hatte, erfolgte ab 1911 jeweils für den Winter eine Umsiedlung nach Cranz und später nach Königsberg. Sein Sommerhaus in Rossitten, ursprünglich ein Ausbau des schon genannten KRÜGERschen Ateliers, war für ihn auch noch im Ruhestand der regelmäßige Wohnsitz.

Entsprechend der ursprünglich so unsicheren wirtschaftlichen Lage der Anstalt war an die Heranziehung örtlicher Hilfskräfte nur in geringstem Maß zu denken; es war auch Thienemann nicht gegeben, eine Schule junger Fachleute heranzubilden. An Ornithologen waren früher A. MÖSCHLER, später vorübergend auch Dr. GLASEWALD und Dr. BANZHAF in Rossitten tätig. Nicht vergessen sei der Einsatz der Familie Thienemann selbst. Außer dem zeitweise mitarbeitenden Bruder (MAX THIENEMANN, Hann.-Münden) waren die Gattin, die Tochter (Frau HILGENFELDT) und der als Zoologe und Tiergärtner ganz in die

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

Fußtapfen des Vaters tretende Sohn (Dr. Hans-Georg Thienemann) die nächsten Helfer — manches hübsche Bild im Rossittenbuch bezeugt dies!

Es war besonders eine Tätigkeit, bei der das ganze Haus Thienemann Hand anlegte und sich als geschickt und von Natur aus berufen erwies: in Tierpflege und Vogelhaltung. Kein Wunder, daß bei einem Mann, dem der Umgang mit dem lebenden Vogel und seine Beobachtung ein solches Bedürfnis war, eine schöne, gar nicht so kleine Sammlung lebender Vögel heranwuchs, daß ferner die Pflege der Greife und dann — etwa seit 1923 — die Falknerei in den Arbeitsplan einbezogen wurde. Wenn die Beizjagd in Deutschland einen neuen Aufschwung nahm, so lag dies gewiß zum Teil an den Anregungen, die Thienemann durch sein Beispiel gab, in seinen Vorführungen, in Vortrag und Film und auch in seinem Rossittenbuch. Thienemann ist bei der Gründung des bekannten Falkenhofs in Ortelsburg Pate gestanden; er selbst und der Sohn hatten und haben leitende Aufgaben beim Deutschen Falkenorden. Dabei ging es nicht um Sport allein, sondern das Interesse galt besonders den biologischen und psychologischen Fragen der Beizjagd und der Haltung der Greife.

Wiederholt wurde davon gesprochen, daß Thienemann mit Leib und Seele Weidmann war. Sein Rat galt viel in den Kreisen der Jäger, und mit Recht, denn selten verbindet sich so die sportliche Fertigkeit mit der Kenntnis vom Leben und Weben in Wald und Feldflur, wohin Thienemann bis in die letzten Tage auszog, mit der Flinte und mit dem treuen Hund, noch zuletzt ein guter Schütze und doch immer weniger schießend und mehr beobachtend. Früher spielte auch die Hüttenjagd eine wichtige Rolle, oder doch die Beobachtung vor dem Auf, der „guten Hanne", einem steten Begleiter bei der Umsiedlung nach Ulmenhorst. Unter diesen Umständen, aber auch begünstigt durch den höheren Wiederfund-Anteil bei der Beringung, traten die jagdbaren Vögel als Studienobjekte gegenüber den kleinen Arten meist stark in den Vordergrund. Doch war das Auge keineswegs nur für die Großvögel und auch nicht nur für die Vogelwelt überhaupt offen: es fand auch da und dort im Dünensand schöne Stücke aus der Vorzeit der Nehrung, und es kam im Lauf der Zeit eine beachtliche kleine Sammlung aus der Vorgeschichte zusammen. Viel Interesse galt auch dem Haarwild. Schon in den ersten Jahren des Rossitten-Aufenthalts erschienen aus Thienemanns Feder wichtige Beiträge über Dachs, Fuchs, Iltis und Hase in der Deutschen Jägerzeitung. Jagdliches Brauchtum wurde hochgehalten. Jagdlich war der

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

Schnitt des täglichen Anzugs. Und wer konnte sich Thienemann in Rossitten ohne den guten alten, im Lauf der Zeit uralten Jägerhut denken? Fast jeden Abend schollen die Töne des Jagdhorns als Gutenachtgruß über das Dorf, und regelmäßig beschloß ein weihevolles „Jagd vorbei" den Pirschgang. Jagdmesser und anderes Jagdgerät, beachtliche Gehörne, selbstgewonnenes Pelzwerk und selbstgesammelte Spazierstöcke verliehen der häuslichen Ausstattung etwas Anheimelndes; jedes Stück hatte seine Geschichte, manchmal ernster, aber viel öfters humorvoller Art. Dem Jäger und Tierfreund waren Hund, Huhn und Kaninchen und dieser und jener Käfigvogel ein unentbehrlicher Teil des Haushalts. Mit den Hühnern wurden allerlei interessante Kreuzungen versucht, und auch im Hühnerhof verließ den Vogelprofessor der Schalk nicht, etwa wenn er in die Schäfte zweier Hennenschwanzfedern lange Schwanzfedern vom Jagdfasan einpflanzte, zum Staunen der Gäste über den seltenen Zuchterfolg, während das Huhn selbst den neuen Schmuck in seine Gefiederpflege einbezog. Es war Ehrensache, für das Leben möglichst viel aus der eigenen Wirtschaft zu nehmen, eigenes Wildpret zu haben, selbstgefangene Fische aufzutischen und die Lachmöwensiedlung des Möwenbruchs zur Eiernutzung heranzuziehen. Solches Gründen und Ernten auf eigener Wirtschaft gehörte notwendig zu diesem Mann, der so sehr seine Kraft aus der Verbundenheit mit der Heimat nahm.

Es gibt wohl kaum einen Ornithologen, der ein solches Maß von Volkstümlichkeit in bestem Sinne erlangt hat wie unser Altmeister der Vogelzugforschung. Als vor einigen Jahren eine bekannte Königsberger Zeitung nach den fünf größten lebenden Ostpreußen Umfrage hielt, da war unter den meistgenannten Namen der Wahl-Ostpreuße in Rossitten. Wenn Thienemann die Kurische Nehrung dem Bewußtsein vieler Deutschen erschlossen hat, wenn er die Fragen der Vogelkunde und der Jagd auch vielen Fernstehenden näherbrachte, so lag es daran, daß nicht nur der Verstand sprach, sondern daß er all dies im Herzen miterlebte und dafür eine schlichte, dem Getue und dem Fremdartigen abholde Sprache fand, bewegt, in knappen Sätzen, mit einem Ausruf hier und einer Frage dort. Diese Sprache scheute nicht davor zurück, aus sich zu beleben und da und dort erzählend auszuschmücken, aber immer im Rahmen der Tatsachen — mit Ausnahme der Geschichten, in denen der Eingeweihte das Jägerlatein schnell erriet. Kein Wunder, daß Thienemanns Bücher in manchen Abschnitten Eingang als Lesestücke fanden und vielleicht immer mehr finden werden. Wie das geschriebene Wort, so war der Vortrag,

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

wirksam durch ungekünstelte Schlichtheit und starkes Erleben. Es wird nicht mehr möglich sein festzustellen, an wievielen Orten in Deutschland (und gelegentlich im Ausland, Holland) Thienemann auf Einladung von Jägern und Naturfreunden Vorträge gehalten hat. Und wievielmal mag er die Besucher der Vogelwarte geführt und ihnen erzählt haben! Es war ein guter Gedanke, 1912 mit der Abhaltung von Lehrgängen zu beginnen und dabei Freunde Rossittens um sich zu versammeln. 1923 fand der letzte seiner Kurse statt. (Sie wurden 1934 in Rossitten in großer Form wieder aufgenommen.) Seit 1924 konnte Thienemann sein Wort durch den Film ergänzen, denn es waren unter seiner Leitung zwei vielbeachtete, schöne Filme über Land und Leute und über die (damalige) Arbeit der Vogelwarte entstanden.

Waren die ersten Jahre schwer, so kargten die letzten nicht mit Anerkennungen. Zum 70. Geburtstag ließ Reichspräsident von Hindenburg Thienemann die Goethe-Medaille überreichen. Der Reichsjägermeister ehrte ihn ein Jahr vor seinem Tod durch eine künstlerisch angefertigte Urkunde. Thienemann war seit 1923 wissenschaftliches Mitglied der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft. Der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, die die Vogelwarte die ersten Jahrzehnte begleitet und mit ihrem Namen gedeckt hatte, gehörte er seit 1920 als Ausschuß- und 1937 als Ehrenmitglied an. Die Kreise der Jägerschaft und die ornithologischen Vereine — nicht nur in Deutschland — erwiesen dem Vorkämpfer ihrer Bestrebungen viele Ehren.

Thienemann lebte so ganz in der Natur der Nehrung, daß manche notwendige Neuerung dort für ihn einen Verlust bedeutete: schon wieder ein Stück Poesie dahin! Jetzt ist es an uns, eine große Lücke zu empfinden, da der hingegangen ist, der ganz zu dieser Landschaft zwischen Haff und Meer gehört, ihre Poesie anderen vermittelt und ihr ein Denkmal für immer gesetzt hat. Professor Thienemann blieb rüstig bis zur letzten Stunde und ist eines schnellen Todes gestorben. Nachdem sich schon im Winter 1936/37 Alterserscheinungen angegemeldet hatten, ereilte ihn am 12. April 1938, dem Geburtstag der ihn treu umhegenden Gattin, in seinem Garten in Rossitten ein Gehirnschlag. Groß war die Zahl der trauernden Gäste, die am 16. April in der Dorfkirche der Ansprache des Pfarrers lauschten und dann dem Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen. Als Freunde und Vogelwarte-Gefolgschaft den Sarg aus der Kirche trugen, kreiste minutenlang ein Seeadler im Jugendkleid auffallend niedrig über dem Trauerzug —

© Deutschen Ornithologen-Gesellschaft und Partner; download www.zobodat.at

selbst für Rossitten ein seltenes Ereignis, das sogar die rauhen Nehrunger ergriff. Langsam und weihevoll verhallte das „Jagd vorbei“ im Kiefernwald, nachdem der Nehrungssand die sterblichen Reste von Johannes Thienemann aufgenommen hatte. Nun ruht er in dem schlichten Waldfriedhof von Rossitten. Dort trollt nicht selten der Elch vorbei, treten heimlich starke Böcke aus der Dickung und klingt im Mai der Glöckchenlaut des Zwergfliegenschnäppers. Und zweimal im Jahre strömen dort Tag für Tag die Zugvögel, denen das Werk dieses Mannes galt: „Zur Ehre Gottes und seiner Natur“, wie der Hausspruch des von ihm so geliebten Ulmenhorst lautet.

Schrifttum.

Ein umfassendes Verzeichnis der Arbeiten J. THIENEMANNS kann hier nicht gegeben werden. Es ist nur das Wichtigste herausgehoben. Die bis 1914 erschienenen und auf Ostpreußen bezüglichen Beiträge ornithologischen Inhalts sind von F. TISCHLER (9) unter den Ziffern 490—594 f vollständig zusammengestellt; was sich anschließt, wird im Schrifttum eines nicht mehr fernen Ergänzungsbandes von TISCHLER zu finden sein.

1. J. THIENEMANN, Ueber Zwecke und Ziele einer ornithologischen Beobachtungsstation in Rossitten auf der Kurischen Nehrung; J. f. Orn. 49/1901, S. 73—80.
2. —, I. Jahresbericht (1901) der Vogelwarte Rossitten; J. f. Orn. 50/1902. II. und weitere Berichte fortlaufend an der gleichen Stelle, zuletzt XXIII/IV (1923/24) in J. f. Orn. 74/1926, S. 53—96 und Bericht über den Vogelberingungsversuch in den Jahren 1925 und 1926 in J. f. Orn. 79/1931, S. 255—268.
3. —, Die Vogelwarte Rossitten der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft und das Kennzeichnen der Vögel; Berlin 1910, 8°, 34 S.
4. —, Rossitten, Drei Jahrzehnte auf der Kurischen Nehrung. 3. Aufl., Neudamm 1930, 8°, 332 S.
5. —, Im Lande des Vogelzuges. Für die Jugend aus „THIENEMANNS Rossittenbuch“ ausgewählt von L. W. ROOSE. Neudamm 1931, 16°, 64 S., geh. 30 Pfg.
6. —, Vom Vogelzuge in Rossitten. Neudamm 1931, 8°, 174 S.
7. —, Von Elchen, Störchen, Krähen und anderem Getier auf der Kurischen Nehrung, Eichblatts Deutsche Heimatbücher 17/18. Leipzig (wohl 1928), 8°, 66 S.
8. —, Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. Meine Vorfahren und ich; Orn. Mon.schr. 1936, H. 9—12.
9. F. TISCHLER, Die Vögel der Provinz Ostpreußen. Berlin 1914. 8°, 331 S.
10. O. KLEINSCHMIDT, Professor Dr. THIENEMANN, Rossitten †; Deutsches Pfarrerblatt 1938, 18, S. 301.

Wiedergaben von Aufnahmen von Professor THIENEMANN finden sich unter 4, 6, 9, 10 und im gleichzeitigen Heft des „Vogelzug“.

E. Schüz.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: 86_1938

Autor(en)/Author(s): Schüz Ernst

Artikel/Article: Johannes Thienemann zum Gedächtnis 466-483